

Eschatologie im schiitischen Denken

Mojtaba Najafi

Zusammenfassung

Die Auferstehung ›ma'ad‹ bildet eine tragende Säule des schiitischen Glaubens. Dieser Glaube verleiht dem Jenseits Sinn und dem diesseitigen Leben Orientierung. Zahlreiche bisherige Untersuchungen haben die Auferstehung lediglich unter einem einzelnen Gesichtspunkt betrachtet. Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, ein umfassendes und zugleich neues Bild der Auferstehung im schiitischen Denken zu entwerfen. Die zentrale Fragestellung lautet: Wie wird die Auferstehung im schiitischen Denken zugleich jenseitig und diesseitig interpretiert? Die Besonderheit dieser Untersuchung besteht in der Verknüpfung des Korans, der Überlieferungen der ›Ahl al-Bait‹ und des Denkens schiitischer Philosophen. Die Auferstehung erscheint nicht als abstrakter Glaubensgrundsatz, sondern als ein lebendiges Beziehungsgefüge, das in enger Verbindung mit der Einheit Gottes ›tauhid‹, der göttlichen Gerechtigkeit, dem Prophetentum und dem Imamats steht. Diese Verbindung vertieft die religiöse Erkenntnis und wirkt sich zugleich transformierend auf das Leben der Gläubigen aus. Der Glaube an die Auferstehung trägt zur Läuterung individuellen Verhaltens bei, stärkt die soziale Gerechtigkeit und schärft das Profil der schiitischen Identität in der heutigen Welt. Der Beitrag zeigt, dass die Auferstehung einen Weg eröffnet, Gegenwart und Zukunft mit Sinn zu erfüllen, und dass eine gläubige Lebensführung ohne sie unvollständig bleibt.

Summary

Resurrection ›ma'ad‹ constitutes a central pillar of Shi'i belief. This doctrine gives meaning to the hereafter while providing orientation for life in this world. Much of the existing scholarship has approached resurrection from

only a single perspective. This article aims to present a new, comprehensive understanding of resurrection in Shi'i thought. Its central question is: How is resurrection understood in Shi'i thought as both a this-worldly and an otherworldly reality? The originality of this study lies in its integration of the Qur'an, the traditions of the Ahl al-Bayt, and the thought of Shi'i philosophers. Resurrection is presented not as an abstract doctrinal principle but as a living nexus closely connected with the unity of God ›tawhid‹, divine justice, prophethood, and the Imamate. This interconnected framework deepens religious understanding while at the same time exerting a transformative influence on the lives of believers. Belief in resurrection contributes to the moral refinement of individual conduct, strengthens social justice, and reinforces the public profile of Shi'i identity in the contemporary world. The article demonstrates that resurrection provides a framework for giving meaning to both the present and the future, and that a life of faith remains incomplete without belief in resurrection.

Schlüsselbegriffe

Auferstehungslehre, ›ma'ad‹, Koran, ›Ahl al-Bait‹, göttliche Gerechtigkeit, göttliche Weisheit, leibliche Auferstehung, schiitische Philosophie, schiitische Theologie, schiitisches Denken.

Einführung

Die Frage nach dem, was nach dem Tod geschieht, beschäftigt den Menschen seit jeher und gehört zu den grundlegenden Geheimnissen der Menschheit. Als unausweichliche und universelle Erfahrung erweitert der Tod den Horizont menschlichen Verstehens vom bloßen Sein hin zum Werden nach dem Tod. Kein Mensch kann sich der grundlegenden Frage entziehen, was ihn jenseits des Todes erwartet. Sie besitzt sowohl eine erkenntnistheoretische Dimension – hinsichtlich ihres Wesens und ihrer Möglichkeit – als auch eine sinn- und wertbezogene Dimension – hinsichtlich ihres Warums und ihres Zieles. Die abrahamitischen Religionen, insbesondere der Islam, messen dem Leben nach dem Tod zentrale Bedeutung bei und verankern es im Kern der prophetischen Botschaft.

Im Islam stellt die Auferstehung ein grundlegendes Glaubensprinzip dar. Ohne sie würde die sinnstiftende Ordnung der Religion Schaden nehmen, und das Ziel der prophetischen Rechtleitung verlöre seinen Gehalt. Auch im schiitischen Denken geht die Auferstehung weit über einen einzelnen Glaubenssatz hinaus. Sie bildet einen integralen Bestandteil der auf der Einheit Gottes gegründeten Weltanschauung und gilt als natürliche Konse-

quenz des Glaubens an den weisen und gerechten Gott. Ihre enge Verbindung mit der göttlichen Gerechtigkeit ist dabei von grundlegender Bedeutung, denn ohne die Verwirklichung von Vergeltung und Belohnung bleibt das Verständnis der absoluten göttlichen Gerechtigkeit unvollständig.

Auch die Deutung des Schöpfungszwecks bleibt ohne die Auferstehung unvollständig: Eine weise Schöpfung verlangt nach einem ebenso weisen Ziel. Ohne den Glauben an die Auferstehung bleibt religiöse Praxis innerlich leer und ohne klare Ausrichtung auf ethische und spirituelle Vervollkommenung. Die Auferstehung bezeichnet die Rückkehr des Menschen zum jenseitigen Leben sowie die Konfrontation mit der Wirklichkeit seiner Taten und Charaktereigenschaften.

Der Koran thematisiert diesen Grundsatz wiederholt in vielfältiger Weise und stellt ihn neben der Einheit Gottes ›tauḥid‹ als einen zentralen Schwerpunkt der prophetischen Botschaft dar. Weitere Koranverse bekräftigen dieses Verständnis, indem sie die Allgemeingültigkeit des Todes und die Fortdauer des Lebens nach ihm hervorheben, den Entzug der Seele im Tod und im Schlaf als Beispiel für die Möglichkeit einer erneuten Auferweckung erläutern sowie das Jenseits im Gegensatz zum vergänglichen Spiel und Zeitvertreib des diesseitigen Lebens als das »wahre Leben« bezeichnen. Diese koranische Gesamtschau verdeutlicht, dass die Auferstehung dreierlei ist: Möglichkeit aufgrund der Macht des Schöpfers, Verheißung aufgrund der Wahrhaftigkeit Gottes und Ausdruck göttlicher Weisheit aufgrund seiner Gerechtigkeit.

Die Überlieferungen der ›Ahl al-Bait‹ erläutern ausführlich und in rechtleitender Weise die Beschaffenheit und Konsequenzen der Auferstehung. Ihr zentrales Anliegen besteht darin, die jenseitige Wirklichkeit in konkrete ethische Maßstäbe des gelebten Diesseits zu übersetzen, sodass der Gläubige sein gegenwärtiges Leben am Horizont der Auferstehung ausrichten kann (Kulaini, 1988; Majlisi, 1983). Dabei werden zentrale Konzepte wie ›barzakh‹, Abrechnung, ›mizan‹, ›sirat‹ und Fürsprache systematisch entfaltet. Zugleich wird die Vorstellung der ›Verkörperung der Taten‹ als Brücke zwischen alltäglicher Moral und jenseitigem Schicksal begreifbar. In diesem Sinne erscheint die Auferstehung in der schiitischen Überlieferungstradition nicht lediglich als ein zukünftiges Ereignis, sondern als eine im Leben gegenwärtige und wirksame Realität.

Die schiitische Tradition bekennt sich sowohl zur geistigen als auch zur leiblichen Auferstehung; ihre Zusammenführung zählt zu den anspruchsvollsten Fragen der islamischen Theologie und Philosophie. Molla Sadra

hat mit seiner Theorie der substantiellen Bewegung und der Konzeption des ›imaginalen bzw. barzakhischen Körpers‹ das Verhältnis von Seele und Körper bei der Auferstehung erläutert und gezeigt, wie sich die Leiblichkeit der Auferstehung mit der geistigen Dimension von Belohnung und Bestrafung vereinbaren lässt (Sadr ad-Din Shirazi, 2005).

Auch die imamitischen Theologen – von Sheikh al-Mufid bis Nasir ad-Din Tusi – haben die Möglichkeit und Notwendigkeit der Auferstehung mit rational-theologischer Argumentation verteidigt. Diese stützt sich auf die Macht Gottes zur Wiedererschaffung, auf die Notwendigkeit von Vergeltung und Belohnung aufgrund der göttlichen Gerechtigkeit sowie auf die Bindung an die Offenbarungstexte (Mufid, 1994; Tusi, 1991).

Exegeten wie Allameh Tabatabai betrachten die Auferstehung ebenfalls als eine vernünftige und religiöse Notwendigkeit und zeigen in ihrer Koranauslegung ihren engen Zusammenhang mit ›tauhid‹, göttlicher Gerechtigkeit und dem Ziel der Prophetie auf (Tabatabai, 1996). Das Ergebnis dieses intellektuellen Erbes besteht in der Einsicht, dass die Auferstehung nicht als bloßes ›Anhängsel des Glaubens‹, sondern als dessen strukturgebender Horizont zu verstehen ist – ein Horizont, der den übrigen Glaubensgrundsätzen ihren Sinn verleiht und das gesamte Gefüge religiösen Wissens zum Leben erweckt.

Aus funktionaler Perspektive übt der Glaube an die Auferstehung einen unmittelbaren und tiefgreifenden Einfluss auf das alltägliche Leben aus. Auf individueller Ebene belebt er das sittliche Gewissen, fördert die Selbstkontrolle und schärft das Bewusstsein für das Gewicht jeder einzelnen Handlung. Auf gesellschaftlicher Ebene hält er von Unrecht ab, stärkt Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit und fördert Vertrauen sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Gesellschaften, die den Horizont der Auferstehung ernst nehmen, entwickeln in ihren wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen eine größere Sensibilität für Integrität, Transparenz und Fairness. Zugleich stärkt die begründete Hoffnung auf die endgültige Gerechtigkeit die kollektive Resilienz. Mit anderen Worten: Die Auferstehung ist nicht nur Weltanschauung, sondern zugleich Lebensweise; sie ist nicht nur Sinnhorizont, sondern auch normativer Orientierungsrahmen.

Auch heute hat eine erneute Auseinandersetzung mit der Auferstehungslehre besondere Dringlichkeit gewonnen. In einer Welt, in der religionsferne Strömungen die Grundlagen des Glaubens zunehmend an den Rand drängen und ein Teil der jungen Generation mit neuen erkenntnis-

theoretischen und existenziellen Fragen konfrontiert ist, stellt eine wissenschaftlich fundierte, verständliche und zugleich inspirierende Darstellung der Auferstehung eine vordringliche Aufgabe dar. Eine solche Neubetrachtung erschöpft sich nicht in einer bloß theologischen Verteidigung, sondern bietet eine konstruktive und tragfähige Deutung ihres Zusammenhangs mit ethischen Fragen wie Verantwortung, Hoffnung und dem Sinn des Leidens, mit gesellschaftlichen Herausforderungen wie Gerechtigkeit und Korruptionsbekämpfung sowie mit den existenziellen Fragen des modernen Menschen nach Identität, Lebensziel und innerem Frieden.

Vor diesem Hintergrund lautet die Leitfrage dieses Beitrags: Wie wird die Auferstehung im schiitischen Denken zugleich und in wechselseitiger Ergänzung in ihrer jenseitigen und diesseitigen Dimension verstanden, und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Erkenntnis, Ethik und Gesellschaft?

Die Beantwortung dieser Frage setzt einen Dialog zwischen Koran, Hadith, Philosophie und Theologie voraus: einen Dialog, in dem die koranischen Texte die Grundlagen legen (Möglichkeit, Verheißung und Weisheit), die Überlieferungen die Auferstehung in ein Programm alltäglicher Ethik übersetzen (Kulaini, 1988; Majlisi, 1983), die Theologie das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung im Hinblick auf die Notwendigkeit der Auferstehung bestimmt (Mufid, 1994; Tusi, 1991) und die Philosophie das Verhältnis von Seele und Körper sowie die ›Verkörperung der Taten‹ erläutert (Sadr ad-Din Shirazi, 2005).

Der Koran bildet die erste und maßgebliche Quelle der Auferstehungslehre im schiitischen Denken. Ein erheblicher Teil der Suren – insbesondere der mekkanischen – widmet sich in unterschiedlichen Darstellungsformen (rationale Argumentation, Gleichnisse aus der Natur, ethische Mahnungen und Schilderungen der Auferstehung) dem Nachweis, der Erläuterung und der erzieherischen Funktion der Auferstehung (Tabatabai, 1996).

Das koranische Begriffsfeld der Auferstehung ist vielgestaltig: ›ba'th‹ und ›nushur‹ bezeichnen das Auferstehen, ›hashr‹ die Versammlung, ›hisab‹ und ›kitab‹ die Abrechnung, ›mizan‹ und ›sirat‹ das Wägen und den Übergang sowie ›dar al-akhira‹ die jenseitige Wohnstatt. Diese Vielfalt der Ausdrucksweisen zeigt, dass die Auferstehung im Koran nicht lediglich eine Ankündigung zukünftiger Ereignisse ist. Vielmehr bildet sie einen Horizont, der gemeinsam mit den Grundsätzen von ›tauhid‹, göttlicher Gerechtigkeit und Prophetie das Leben des Gläubigen in der Gegenwart ordnet.

Die Möglichkeit der Auferstehung: göttliche Macht und erneute Schöpfung

Der Koran begründet die Möglichkeit der Auferstehung mit zwei rationalen Argumenten. Der Schöpfer des Anfangs ist zugleich derjenige, der die Schöpfung erneut hervorbringt; denn die erste Schöpfung bildet Beispiel und Beleg für die Macht zur Wiederbelebung. Q 75:36–40 verdeutlicht diesen Gedanken: »Meint denn der Mensch, dass er unbeachtet gelassen wird? Ist er nicht ein Samentropfen, der sich ergießt, dann ein Embryo gewesen? Da hat Er erschaffen und gebildet, und daraus das Paar gemacht: den Mann und das Weib. Ist ein solcher (Gott) denn nicht imstande, die Toten wieder lebendig zu machen?«

Zudem beantwortet der Koran den Einwand, vermoderte Gebeine könnten wieder lebendig werden, mit dem klaren Argument aus Q 36:79: »Sprich: Wieder lebendig macht sie der, der sie das erste Mal hat entstehen lassen. Und Er weiß über alle Geschöpfe Bescheid.« Allameh Tabatabai bezeichnet diese Argumentation als einen unmittelbar einsichtigen und rationalen Beweis, der eine gedankliche Brücke von der Erfahrung der ersten Schöpfung zur Wiederbelebung schlägt (Tabatabai, 1996).

Wahrhaftige göttliche Verheißung und das weise Ziel

Q 10:4 – »Zu Ihm kommt ihr alle zurück. Das ist das Versprechen Gottes in Wahrheit« – verortet die Auferstehung im Horizont der Wahrhaftigkeit der göttlichen Verheißung. Gäbe es weder Rückkehr noch Vergeltung, würde die Schöpfung zu bloßem Spiel und Zeitvertreib herabsinken und damit der göttlichen Weisheit widersprechen. Daher verbindet der Koran beide Aspekte untrennbar miteinander: die Verneinung der Sinn- und Zwecklosigkeit und die Verwirklichung des Zieles in der ›Wohnstatt des Jenseits‹ (Tabatabai, 1996).

Göttliche Gerechtigkeit und die Notwendigkeit der Auferstehung

Der Koran betont die Ungleichheit der diesseitigen Prüfungen und die Notwendigkeit eines endgültigen Gerichts: »Oder meinen diejenigen, die die Missetaten verüben, dass Wir sie denen, die glauben und die guten Werke tun, gleichstellen sowohl in ihrem Leben als in ihrem Sterben? Schlimm ist es, wie sie urteilen« (Q 45:21). Ebenso heißt es in Q 21:47: »Und Wir stellen die gerechten Waagen für den Tag der Auferstehung auf. So wird keiner Seele in

irgendetwas Unrecht getan.« Aus der Perspektive der imamitschen Theologie verdeutlichen diese Verse den inneren Zusammenhang zwischen Auferstehung und göttlicher Gerechtigkeit: Erst in einer jenseitigen Wirklichkeit kann absolute Gerechtigkeit verwirklicht werden (Tusi, 1991; Saduq, 1980).

Darüber hinaus verweist der Koran zur Veranschaulichung der Auferstehung auf existenziell erfahrbare Zeichen im menschlichen Leben. So heißt es in Q 39:42: »Gott beruft die Seelen zur Zeit ihres Todes ab, und auch die, die nicht gestorben sind, während ihres Schlafs.« Der Schlaf erscheint als Analogon zum Tod und zugleich als Hinweis auf die Möglichkeit der Rückkehr des Bewusstseins. Ebenso stellt Q 30:50 – »Schau auf die Spuren der Barmherzigkeit Gottes, wie Er die Erde nach ihrem Absterben wieder belebt« – das Muster von Tod und Wiederauferstehung der Natur als erzieherisches Gleichnis dar (Tabatabai, 1996).

›Barzakh‹ und die Ereignisse der Auferstehung

Der Koran verweist mit den Worten »Hinter ihnen ist eine Schranke [barzakh] bis zu dem Tag, da sie auferweckt werden« (Q 23:100) auf eine ›Zwischenstufe zwischen Tod und Auferstehung‹. Die Überlieferungen erläutern diesen Zustand näher. In der schiitischen Eschatologie gilt ›barzakh‹ als jene Daseinsstufe, auf der die Wirkungen der Taten bereits vor dem Jüngsten Gericht wahrgenommen werden (Kulaini, 1988; Majlisi, 1983).

Der Koran schildert die Ereignisse der Auferstehung vom Blasen in das Horn ›nafkh as-sur‹ und der Umgestaltung des Kosmos (Q 39:68; Q 14:48) über die Versammlung ›hashr‹ und die Vorlage des Buches der Taten bis hin zur Aufforderung: »Lies dein Buch!« (Q 17:14) sowie der Feststellung: »Und sie finden (alles), was sie taten, vorliegen« (Q 18:49). Diese unmittelbare Gegenwärtigkeit der Taten bildet die koranische Grundlage der Lehre von der ›Verkörperung der Taten‹, die in der Transzendenten Theosophie ontologisch entfaltet wird (Sadr ad-Din Shirazi, 2005; Tabatabai, 1996).

Eschatologische Ethik im gelebten Jetzt

Die Verse Q 99:7–8 (»Wer nun Gutes im Gewicht eines Stäubchens tut, wird es sehen. Und wer Böses im Gewicht eines Stäubchens tut, wird es sehen.«) sowie Q 45:29 (»Wir ließen aufschreiben, was ihr zu tun pflegtet.«) begründen die Haltung einer beständigen Selbstprüfung des Gläubigen. Der Koran versteht die Auferstehung nicht bloß als Kunde von einem zukünftigen Geschehen, sondern als gegenwärtigen ethischen Maßstab (Tabatabai, 1996).

Schwüre, Argumentation und Bildsprache prägen die rhetorische Darstellung der Auferstehung im Koran. Die Schwüre der Sure ›al-Qiyama‹ (Q 75:1–3), die eindrucksvollen Schilderungen der Sure ›al-Waqi'a‹ und der Sure ›an-Naba'‹ sowie die argumentativen Darlegungen der Sure ›Ya-Sin‹ entfalten die Auferstehung auf drei Ebenen: die Überzeugung des Verstandes durch Argumentation, die Erschütterung des Herzens durch eindringliche Bilder und mahnende Erinnerung sowie die Ausrichtung des Willens durch Verheißung und Warnung. Diese mehrschichtige Darstellungsweise besitzt eine erzieherische und zugleich existenzielle Funktion und richtet sich gleichermaßen an den allgemeinen wie an den reflektierenden Leser (Tabatabai, 1996).

Ein- und mehrdeutige Verse in der imamitischen Auslegung

Unter Berücksichtigung des Grundsatzes der eindeutigen ›muhkamat‹ und der mehrdeutigen ›mutashabihat‹ Verse (Q 3:7) führen schiitische Exegeten allgemein gehaltene eschatologische Aussagen auf die Grundprinzipien des ›tauhid‹ und der göttlichen Gerechtigkeit zurück. Dabei vermeiden sie jede unangemessene Anthropomorphisierung. So werden eschatologische Darstellungen konsequent im Rahmen der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit verstanden (Tabatabai, 1996).

In der Gesamtschau gründet der Koran die Lehre von der Auferstehung auf drei tragenden Säulen: die Möglichkeit (die Macht des Schöpfers zur Wiedererschaffung), die Verheißung (die Wahrhaftigkeit Gottes) sowie Weisheit und Gerechtigkeit (die Notwendigkeit eines endgültigen Gerichts). Diese Trias bildet das Fundament der schiitischen Sicht auf die Auferstehung und wird im Zusammenspiel mit den Überlieferungen der ›Ahl al-Bait‹, den theologischen Darlegungen der Imamiten sowie den philosophischen Ausarbeitungen der Transzendenten Theosophie zu einem kohärenten Verständnis der Auferstehung entfaltet.

Ausgewählte Koranverse zur Auferstehung

Q 2:28 verdeutlicht den zyklischen Charakter der menschlichen Existenz: »Wie könnt ihr Gott verleugnen, wo ihr tot waret und Er euch lebendig gemacht hat? Dann läßt Er euch sterben und macht euch wieder lebendig, und dann werdet ihr zu Ihm zurückgebracht.« Die endgültige Rückkehr zu Gott ist die Auferstehung. Damit erhält das menschliche Leben eine teleologische Ausrichtung (Tabatabai, 1996).

Q 10:4 bezeichnet die Auferstehung als eine wahrhaftige göttliche Verheißung: »Zu Ihm kommt ihr alle zurück. Das ist das Versprechen Gottes in Wahrheit.« Ohne ihre Verwirklichung blieben die göttliche Gerechtigkeit unvollendet und die Schöpfung ihres sinnhaften Zieles beraubt (Tusi, 1991). Die Verse in Q 75:36–40 entfalten ein rationales Argument für die Möglichkeit der Auferstehung: »Meint denn der Mensch, dass er unbeachtet gelassen wird? Ist er nicht ein Samentropfen, der sich ergießt, dann ein Embryo gewesen? Da hat Er erschaffen und gebildet, und daraus das Paar gemacht: den Mann und das Weib. Ist ein solcher (Gott) denn nicht imstande, die Toten wieder lebendig zu machen?« Die Macht des ursprünglichen Schöpfungsaktes schließt die Fähigkeit zur Wiedererschaffung ein. Der Schöpfer des Anfangs ist zugleich der Wiederbeleber am Ende (Sadr ad-Din Shirazi, 2005).

Q 39:42 stellt Tod und Schlaf bewusst nebeneinander: »Gott beruft die Seelen zur Zeit ihres Todes ab, und auch die, die nicht gestorben sind, während ihres Schlafs. Er hält die eine, für die Er den Tod beschlossen hat, zurück, und Er läßt die andere auf eine bestimmte Frist laufen.« Der Schlaf ist ein alltäglich erfahrbare Analogon des Todes und verweist auf die Möglichkeit erneuten Lebens nach dem Tod (Tabatabai, 1996).

Zusammenfassend plausibilisiert der Koran die Lehre von der Auferstehung durch drei einander ergänzende Zugänge: die göttliche Verheißung, rationale Argumentation und existenzielle Erfahrung, exemplarisch dargestellt am Schlaf. Diese drei Zugänge bilden die Grundlage der schiitischen Auffassung von der Auferstehung und verbinden Offenbarung, rationale Reflexion und menschliche Erfahrung.

Überlieferungen

Der Koran bildet die Grundlage des islamischen Glaubens. Seine Auslegung, Vertiefung und Konkretisierung übernehmen die Überlieferungen der ›Ahl al-Bait‹, die die Lehre von der Auferstehung in einer klaren und praxisorientierten Sprache zum Ausdruck bringen. Ihr Ziel ist nicht lediglich die Vermittlung theologischen Wissens, sondern ethische Orientierung und soziale Erziehung der Gläubigen.

Der erste Imam Ali ibn Abi Talib erklärt in Predigt 83 der ›Nahj al-balagha‹: »Jeder Mensch wird letztlich dem begegnen, wovor er zu fliehen versucht« (Sharif ar-Radi, 2006). Damit verweist er auf die Unvermeidbarkeit von Tod und Auferstehung und verdeutlicht, dass ein Entkommen vor dem Jüngsten Gericht nicht möglich ist.

Der sechste Imam Ja'far as-Sadiq sagt: »Wer an Gott und an den Tag der Auferstehung glaubt, soll Gutes sprechen oder schweigen« (Kulaini, 1988, Bd. 2, S. 490). Diese Überlieferung zeigt, dass der Glaube an die Auferstehung zum Maßstab alltäglichen Handelns wird.

Der fünfte Imam Mohammad al-Baqir führt aus: »Der Tag der Auferstehung ist [...] der Tag der Abrechnung. Gott wird seine Diener für ihre Taten zur Rechenschaft ziehen« (Hurr al-Amili, 1993, Bd. 1, S. 332). Die Überlieferung hebt die vollkommene göttliche Gerechtigkeit hervor, durch die die menschlichen Handlungen endgültig beurteilt werden.

Der achte Imam Ali ibn Musa ar-Rida betont: »Der Glaube an Gott und an den Tag der Auferstehung führt den Menschen zu rechtschaffenen Taten und zum Einsatz auf dem Weg Gottes« (Saduq, 1984, Bd. 1, S. 253). Im Mittelpunkt steht die soziale Dimension des Glaubens an die Auferstehung, die individuelles Glaubensbewusstsein mit gesellschaftlichem Engagement verbindet.

Al-Baqir erklärt ferner: »Der Gelehrte wird am Tag der Auferstehung für sein Wissen zur Rechenschaft gezogen, so wie andere für ihren Besitz« (Majlisi, 1983, Bd. 6, S. 232). Er unterstreicht die besondere Verantwortung der Wissenden und die ethische Verpflichtung, die mit Wissen einhergeht.

Zusammenfassend führen die Überlieferungen die Auferstehung aus dem Bereich der Theorie in die alltägliche Lebenspraxis. Die Auferstehung wird zur stetigen Erinnerung an Wahrhaftigkeit im Wort, Gerechtigkeit im Handeln und Verantwortungsbewusstsein im gesellschaftlichen Leben. Aus der Perspektive der Überlieferungen erscheint sie nicht nur als zukünftiges Ereignis, sondern als gegenwärtige, das Handeln leitende Wirklichkeit.

Die Auferstehung im Gefüge der schiitischen Glaubensgrundsätze

In der imamitischen Lehre bilden fünf Prinzipien die Glaubensgrundsätze: die Einheit Gottes ›tauhid‹, die göttliche Gerechtigkeit ›adl‹, das Prophetentum ›nubuwwa‹, das Imamatum und die Auferstehung ›ma'ad‹. Sie sind wie die Glieder einer Kette untrennbar miteinander verbunden; keines von ihnen ist ohne die übrigen vollständig. Die Auferstehung bildet den Abschluss dieser Kette, denn in ihr erfüllt sich das Ziel aller übrigen Glaubensgrundsätze. Wird sie außer Acht gelassen, bricht das gesamte Glaubenssystem zusammen.

›Tauhid‹ bedeutet, dass Gott der einzige Schöpfer und Lenker des Daseins ist. Wenn Gott der Ursprung des Lebens ist, muss er auch dessen Vollendung

bestimmen. In Q 88:25–26 heißt es: »Zu Uns erfolgt ihre Rückkehr, und dann obliegt es Uns, mit ihnen abzurechnen.« Schiitische Exegeten, darunter Allameh Tabatabai, betonen, dass eine Rückkehr zu einem anderen als Gott die Annahme eines Teilhabers an der Herrschaft Gottes bedeuten würde und daher mit dem ›tauhid‹ unvereinbar ist (Tabatabai, 1996). Die Auferstehung ist somit die notwendige Konsequenz des ›tauhid‹.

Ebenso bliebe die göttliche Gerechtigkeit ›adl‹ ohne die Auferstehung unvollständig. In dieser Welt gelangen viele Unterdrückte nicht zu ihrem Recht, während Unterdrücker ungestraft bleiben und Rechtschaffene ihren Lohn nicht empfangen. Gäbe es keine Welt nach dem Tod, würde die Gerechtigkeit Gottes infrage gestellt. Sheikh Saduq betont in ›al-ʿItiqadat‹, dass die göttliche Gerechtigkeit die Existenz einer Welt des Lohnes und der Vergeltung erfordert (Saduq, 1980). Die Auferstehung stellt daher die vollkommene Verwirklichung der göttlichen Gerechtigkeit dar.

Auch das Prophetentum ›nubuwwa‹ verlöre ohne die Auferstehung seinen eigentlichen Sinn. Die Propheten wurden entsandt, um die Menschen auf das Jenseits hinzuführen. Die Warnung vor der Auferstehung und die Verheißung des Paradieses bilden den Kern ihrer Botschaft. Nasir ad-Din Tusi schreibt in ›Tajrid al-ʿitqad‹, dass der Glaube an das Prophetentum untrennbar mit dem Glauben an die Auferstehung verbunden ist, weil alle Propheten deren Eintreten bezeugt haben (Tusi, 1991).

Schließlich ist auch das Imamatum eng mit der Auferstehung verbunden. Die Imame führen die Sendung des Propheten Mohammad fort. Ein großer Teil der Lehren über die Auferstehung ist durch sie überliefert worden. Insbesondere Mohammad al-Baqir, Jaʿfar as-Sadiq und Ali ibn Musa ar-Rida äußerten sich zur Abrechnung, zum ›sirat‹ und zur Fürsprache (Kulaini, 1988; Majlisi, 1983). In den Überlieferungen heißt es: »Die Menschen werden am Tag der Auferstehung entsprechend ihrer ›wilaya‹ gegenüber den Imamen versammelt.« Dies verdeutlicht, dass die ›wilaya‹ der Imame in unmittelbarem Zusammenhang mit dem jenseitigen Schicksal des Menschen steht.

Die Auferstehung ist im schiitischen Denken daher kein isolierter Glaubensgrundsatz. Sie ist die Vollendung des ›tauhid‹, weil die Rückkehr zu Gott das Ziel des menschlichen Daseins bildet. Sie gewährleistet die Verwirklichung der göttlichen Gerechtigkeit, verleiht dem Prophetentum seinen Sinn und ist untrennbar mit dem Imamatum verbunden. Der Glaube an die Auferstehung bedeutet letztlich den Glauben an das gesamte Gefüge der Religion.

Die Auferstehung in Philosophie und Theologie der Schia

Die Frage der Auferstehung gehört seit den Anfängen der islamischen Theologie und Philosophie zu den zentralen Themen der Gelehrsamkeit. Während die Theologen sie mit den Mitteln der Vernunft und der Offenbarung begründeten, suchten die Philosophen ihre ontologischen Voraussetzungen zu erklären. Beide Denktraditionen stimmen darin überein, dass die Auferstehung den Menschen in seiner leiblichen und geistigen Dimension umfasst. Zu den bedeutendsten Vertretern der imamitischen Theologie zählt Sheikh al-Mufid (948–1022 n.Chr.). In ›Awa'il al-maqalat‹ vertritt er die Auffassung, dass die Auferstehung sowohl leiblich als auch geistig ist. Nach seiner Ansicht kann die Seele ohne den Leib weder Lohn noch Strafe in ihrer Vollständigkeit erfahren (Mufid, 1994). Nasir ad-Din Tusi (1201–1274 n.Chr.) zeigt in ›Tajrid al-i'tiqad‹, dass die Vernunft die Möglichkeit eines erneuten Lebens anerkennt, und betont zugleich die Notwendigkeit der göttlichen Gerechtigkeit am Tag der Auferstehung (Tusi, 1991). Allameh al-Hilli (1250–1325 n.Chr.) führt in ›Nahj al-haqq‹ aus, dass Gott, der die Schöpfung hervorgebracht hat, ebenso die Macht besitzt, sie erneut zum Leben zu erwecken. Die leibliche Auferstehung ist für ihn eine notwendige Konsequenz der Offenbarungstexte (Hilli, 1992).

Auch die schiitischen Philosophen widmeten der Auferstehung große Aufmerksamkeit. Molla Sadra entwickelt im Rahmen der Transzendenten Theosophie, der ›hikma al-muta'aliya‹, die Lehre von der substantiellen Bewegung. Nach seiner Auffassung vervollkommen sich die menschliche Seele während des irdischen Lebens fortwährend und kehrt am Tag der Auferstehung mit einem ihrem Entwicklungsstand entsprechenden Leib zurück. Dadurch verbindet er die geistige und die leibliche Dimension der Auferstehung zu einem einheitlichen Verständnis (Sadr ad-Din Shirazi, 2005). Ibn Sina neigt in einigen seiner Schriften zwar zu einer vorwiegend geistigen Deutung der Auferstehung, hält letztlich jedoch an den Offenbarungstexten fest. In der schiitischen Tradition werden Philosophen, soweit sie den Offenbarungstexten verpflichtet bleiben, in enger Verbindung mit der imamitischen Theologie gesehen.

Zusammenfassend beruht das Verständnis der Auferstehung in der schiitischen Theologie auf Vernunft und Offenbarung, während die schiitische Philosophie das Zusammenspiel von Seele und Leib systematisch erklärt. Beide verstehen die Auferstehung als notwendige Folge der göttlichen Weis-

heit und Gerechtigkeit. So erscheint die Auferstehung gleichermaßen als Gegenstand theologischer Deutung und philosophischer Reflexion.

Die Bedeutung der Auferstehung für das individuelle und soziale Verhalten

Der Glaube an die Auferstehung beeinflusst das individuelle Verhalten des Menschen grundlegend. Der Gläubige ist sich bewusst, dass er für jede seiner Handlungen Rechenschaft ablegen muss. Der Koran erklärt in Q 99:7-8: »Wer nun Gutes im Gewicht eines Stäubchens tut, wird es sehen. Und wer Böses im Gewicht eines Stäubchens tut, wird es sehen.« Dieser Vers stärkt das Bewusstsein persönlicher Verantwortung (Tabatabai, 1996). Der Glaube an den Tag der Auferstehung schärft das moralische Gewissen und führt den Menschen dazu, auf seine Worte, seine Blicke und sein Verhalten zu achten. Ja'far as-Sadiq erklärt: »Der Glaube an das Jenseits garantiert die Treue zum Versprechen.« (Kulaini, 1988)

Auch das gesellschaftliche Leben wird durch den Glauben an die Auferstehung geprägt. Eine Gesellschaft, die an die Auferstehung glaubt, besitzt ein stärkeres Vertrauen in die letztendliche Verwirklichung der Gerechtigkeit. So heißt es in Q 21:47: »Und Wir stellen die gerechten Waagen für den Tag der Auferstehung auf. So wird keiner Seele in irgendetwas Unrecht getan.« Diese Verheißung erhält die Hoffnung auf Gerechtigkeit auch dort aufrecht, wo sie im diesseitigen Leben unvollkommen bleibt (Majlisi, 1983). Zugleich wirkt der Glaube an die Auferstehung sozialer Korruption entgegen, weil kein Unrecht ohne Rechenschaft bleibt und die Menschen die Rechte anderer stärker achten. Ali ibn Abi Talib mahnt in ›Nahj al-balagha‹: »Hütet euch vor der Sünde im Verborgenen; denn derselbe, der Zeuge ist, wird auch der Richter am Tag der Auferstehung sein« (Weisheit 327).

Der Glaube an die Auferstehung entfaltet damit sowohl eine erzieherische als auch eine gesellschaftliche Kraft. Auf individueller Ebene stärkt er Verantwortungsbewusstsein und Wahrhaftigkeit, auf gesellschaftlicher Ebene fördert er Gerechtigkeit, Solidarität und Schutz der Rechte anderer. Er prägt somit nicht nur die islamische Weltanschauung, sondern ebenso die Lebensführung des Menschen.

Fazit

Die Auferstehung bildet eine der tragenden Säulen des schiitischen Denkens. Der Koran begründet sie als Möglichkeit, göttliche Verheißung und Ausdruck göttlicher Weisheit. Die Überlieferungen der ›Ahl al-Bait‹ erhellen ihre

ethischen und gesellschaftlichen Dimensionen. Die imamitische Theologie verteidigt den Glauben an die Auferstehung mit den Mitteln der Vernunft und der Offenbarung, während die schiitische Philosophie durch ihre ontologischen Lehren – insbesondere die Lehre von der substantiellen Bewegung und dem exemplarischen Leib – die Einheit von Seele und Leib am Tag der Auferstehung erklärt.

Die Auferstehung steht in einem untrennbaren Zusammenhang mit den Grundsätzen des ›tauḥid‹, der göttlichen Gerechtigkeit ›adl‹, des Prophetentums ›nubuwwa‹ und des Imamats. Der Glaube an die Auferstehung stärkt das Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen, fördert Gerechtigkeit und Solidarität in der Gesellschaft und verleiht dem menschlichen Zusammenleben Hoffnung und Sinn. Zugleich bietet er angesichts gegenwärtiger Herausforderungen eine vernunftgemäße und inspirierende Orientierung.

Die Zusammenschau von Koran, Überlieferungen, Theologie und Philosophie verdeutlicht, dass die Auferstehung nicht nur ein zukünftiges Ereignis ist, sondern eine lebendige Wirklichkeit, die Denken, Glauben und Handeln bereits in der Gegenwart prägt. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Glaubensgrundsatz kann dazu beitragen, die religiöse Identität zu stärken und die universale Botschaft des Islams klarer sichtbar zu machen.

Literatur

- Hilli, Hasan ibn Yusuf (1992). *Nahj al-haqq wa-kashf as-sidq*. Qom: Mu'assasat an-Nashr al-Islami.
- Hurr al-Amili, Mohammad ibn Hasan (1983). *Wasa'il ash-Shi'a*. 30 Bde. Qom: Mu'assasat Al al-Bait.
- Ibn Sina, Hossein ibn Abdollah (1984). *Al-Isharat wa-t-tanbihat*. Qom: Manshurat Maktabat al-Mar'ashi.
- Khoury, Adel Theodor (2004). *Der Koran. Arabisch – Deutsch*. Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus.
- Kulaini, Mohammad ibn Ya'qub (1988). *Al-Kafi*. 8 Bde. Teheran: Dar al-Kutub al-Islamiyya.
- Majlisi, Mohammad Baqir (1983). *Bihar al-anwar*. 110 Bde. Beirut: Mu'assasat al-Wafa'.
- Mufid, Mohammad ibn Mohammad (1994). *Awa'il al-maqalat*. Qom: Kongress Sheikh al-Mufid.
- Sadr ad-Din Shirazi, Mohammad ibn Ibrahim (2005). *Al-Hikma al-muta'aliya fi al-asfar al-arba'a*. 9 Bde. Teheran: Dar Ihya' at-Turath al-Arabi.
- Sadug, Mohammad ibn Ali (1980). *Al-I'tiqadat fi din al-imamiyya*. Teheran: Nashr-e Eslami.

- (1984). Uyun ahbar ar-Rida. 2 Bde. Qom: Manshurat Jama'at al-Mudarrisin.
Sharif ar-Radi, Mohammad ibn Hossein (2006). Nahj al-balagha. Qom: Dar al-Hijra.
Tabatabai, Seyyed Mohammad Hossein (1996). Al-Mizan fi tafsir al-Qur'an. 20 Bde. Qom: Daftar-e Entesharat e Eslami.
Tusi, Nasir ad-Din (1991). Tajrid al-i'tiqad. Qom: Mu'assasat an-Nashr al-Islami.

Kurzbiographie

Najafi, Mojtaba, ist stellvertretender Leiter für Ausbildung und Erziehung am Zentrum für Kurzzeitprogramme und Forschungsaufenthalte der al-Mustafa International University in Qom. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die islamische Governance, das prophetische und an Fatima orientierte Lebensmodell sowie zivilisationsbezogene Studien.

Korrespondenz

Mojtaba Najafi

Email: M_Najafi@miu.ac.ir

